



Entsorgungswerk für
Nuklearanlagen GmbH

Inhaltsverzeichnis

EWN Entsorgungswerk für Nuklearanlagen GmbH	3
20.03.2025 Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung: Strom aus Kernfusion: Lubmin im Gespräch	4
20.03.2025 Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung: Forschen für den Fortschritt	5

EWN Entsorgungswerk für Nuklearanlagen GmbH

Strom aus Kernfusion: Lubmin im Gespräch

SPD und CDU plädieren für den ersten kommerziellen Fusionsreaktor der Welt

Der Bund will das erste Fusionskraftwerk der Welt in Deutschland entwickeln und bauen. Zwei Standorte bringen sich dafür in Position, einer davon ist Lubmin in Vorpommern. Doch auch Bayern trumpft auf.

Knapp 35 Jahre nach dem Abschalten des letzten Reaktors in Lubmin könnte die Kernenergie im Nordosten nun eine Renaissance erleben: CDU/CSU und SPD auf Bundesebene haben in den Sondierungsgesprächen das Ziel vereinbart, das erste kommerzielle Kernfusions-Kraftwerk der Welt in Deutschland zu bauen - und einer der möglichen Standorte liegt am Greifswalder Bodden. „Lubmin erfüllt durchaus einige Anforderungen für den Bau eines Fusionsreaktors“, urteilt auch Prof. Dr. Klinger, Projektleiter der Kernfusions-Experimentieranlage Wendelstein 7-X in Greifswald. Doch: Um den Premieren-Standort der Energie der Zukunft ist bundesweit ein echtes Wettrennen entbrannt: Vor allem Bayern macht MV Konkurrenz.

Fusionsreaktoren gelten seit Jahrzehnten als die Antwort auf den wachsenden Energie-Hunger der Menschheit. Bei der Fusion werden Atomkerne allerdings verschmolzen und nicht wie in klassischen Atomkraftwerken gespalten. Es entsteht nur schwach radioaktiver Abfall.

In Deutschland ist das Max-Planck-Institut für Plasmaphysik (IPP) mit Sitz in Garching bei München und Greifswald führend auf diesem Gebiet. An beiden Standorten betreibt das IPP Forschungsanlagen. Wendelstein 7-X in Greifswald ist die bekannteste. Weltweit forschen Experten an der Fusion, Deutschland will jetzt aber den Durchbruch schaffen. Und die Suche nach einem Standort für das erste Kraftwerk dieser Art weltweit hat ebenfalls bereits begonnen.

„Fusionskraftwerke sind Wärmekraftwerke - und die brauchen Kühlwasser. Zudem ist ein Hafen für die Anlieferung schwerer Großkomponenten vorteilhaft. Da Fusionskraftwerke als nukleare Anlagen betrieben werden, ist Erdbebensicherheit des Standortes günstiger“, listet der Greifswalder Fusionsexperte Klinger einige der Anforderungen auf.

„Zudem braucht man für ein solches Großkraftwerk eine Hochspannungs-

infrastruktur. Und nicht zuletzt werden für die Errichtung geschulte Arbeitskräfte auf dem Gebiet des Anlagen- und Metallbaus benötigt.“ All das habe Lubmin zu bieten. Sieht auch CDU-Landeschef Daniel Peters so: „Mecklenburg-Vorpommern könnte sich als Hochtechnologiestandort etablieren, hochqualifizierte Arbeitsplätze schaffen. Die nächste Entwicklungsstufe sollte daher an diesem bewährten Standort erfolgen - in Vorpommern.“

Vor allem Bayern macht Druck: Ministerpräsident Markus Söder (CSU) hat im Februar 100 Millionen Euro für die Fusionsforschung angekündigt. Sein Wissenschaftsminister Markus Blume (ebenfalls CSU) sagt: „Deutschland ist aus der Kernenergie ausgestiegen, Bayern steigt neu ein - in die Kerntechnologien von morgen!“

Auch MV investiert kräftig. Ministerpräsidentin Manuela Schwesig (SPD) will mit Bayern kooperieren.

Wörter: 404
Autor/-in: Andreas Meyer
Seite: 1
Ressort: Titelseite
Medienkanal: PRINT
Mediengattung: Tageszeitung
Medientyp: PRINT

Jahrgang: 2025
Ausgabe: Hauptausgabe
Auflage: 17.808 (gedruckt)¹
21.122 (verkauft)¹
21.845 (verbreitet)¹
Reichweite: 0,06341 (in Mio)²

¹ von PMG gewichtet 1/2025

² von PMG gewichtet 7/2024

Kommentar

Forschen für den Fortschritt

Deutschland will die Energiequelle der Zukunft entwickeln, Experten halten Lubmin für einen geeigneten Standort für den Prototyp. Selbst wenn daraus nichts werden sollte, darf MV das Feld nicht anderen überlassen. Die Fusionsenergie-Forschung könnte sich für den Nordosten eines Tages auszahlen, meint OZ-Chefreporter Andreas Meyer.

Deutschland will die Energiequelle der Zukunft entwickeln, Experten halten Lubmin für einen geeigneten Standort für den Prototyp. Selbst wenn daraus nichts werden sollte, darf MV das Feld nicht anderen überlassen. Die Fusionsenergie-Forschung könnte sich für den Nordosten eines Tages auszahlen, meint OZ-Chefreporter Andreas Meyer.

Raus aus der Atomenergie, rein in die Atomenergie?

Ja, genau darauf haben sich SPD und CDU/CSU im Bund verständigt. Allerdings wollen sie in die neue, die „sauberere“ Kernkraft einsteigen. In die Fusion statt in die (Kern-)Spaltung.

Zukunftsmusik - die aber auch in Mecklenburg-Vorpommern erklingen soll. In MV sind sich Regierung und CDU einig, dass der Nordosten sich im Rennen um die Fusionskraft positionieren muss - mit Wendelstein 7-X in Greifswald, ei-

nem neuen Forschungsinstitut in Rostock und auch mit dem Kraftwerksstandort Lubmin. Das Ganze steckt nicht mehr in den Kinderschuhen, aber bis die Technik vollends entwickelt, betriebsbereit und sicher ist, wird es noch Jahrzehnte dauern.

Wer das erste kommerziell nutzbare Fusionskraftwerk der Welt entwickelt, revolutioniert nicht weniger als die Energieversorgung weltweit. In Bayern wurde die Fusionsforschung zur Chefsache erklärt. Das sollte auch MV tun - auch wenn die Chancen, dass ein solcher Re-

aktor jemals in MV gebaut wird, sicher eher gering sind. Selbst wenn Experten Lubmin für einen geeigneten Standort halten.

Aber allein durch die Forschung, die Entwicklung und möglicherweise eines Tages durch den Bau von Kraftwerkskomponenten könnte der Nordosten langfristig profitieren.

Schwesig sollte das Feld nicht allein Söder überlassen.

Wörter: 242
Autor/-in: Andreas Meyer
Seite: 5
Ressort: Dialog
Medienkanal: PRINT
Mediengattung: Tageszeitung
Medientyp: PRINT

Jahrgang: 2025
Ausgabe: Hauptausgabe
Auflage: 17.808 (gedruckt)¹
21.122 (verkauft)¹
21.845 (verbreitet)¹
Reichweite: 0,06341 (in Mio)²

¹ von PMG gewichtet 1/2025

² von PMG gewichtet 7/2024